

Diskriminierungserfahrungen junger Migranten in Bielefeld Young Migrants' Discrimination Experiences in Bielefeld

Eine Synthese von Forschung und Lehre // A Synthesis of Research and Teaching

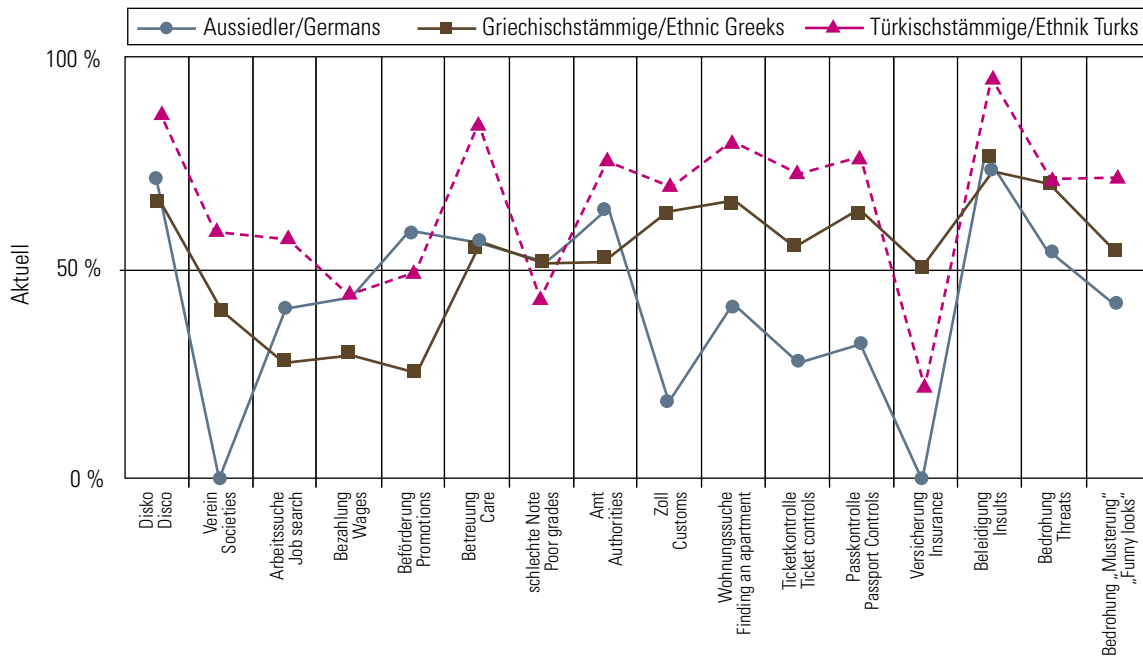
Mitarbeiter des Instituts für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung (IKG) der Universität Bielefeld lehren in verschiedenen Fakultäten, unter anderem an der Fakultät für Soziologie. Da liegt es nahe, so dachten Kurt Salentin und Anja Stichs, die Programmatik des Instituts, zu der seit seiner Gründung die Beobachtung ethnisch-kultureller Konflikte in Gegenwartsgesellschaften gehört, in die Ausbildung angehender Soziologen einfließen zu lassen. Die Studienordnung des Ausbildungsgangs Diplom-Soziologie sieht den Veranstaltungstyp Lehrforschung vor: die Integration eines nach professionellen Regeln implementierten, möglichst vollständigen Forschungsvorhabens in den Lehrbetrieb. Die auf drei Semester angelegte Dauer bietet Raum für die essentiellen Stationen des Forschungsprozesses, hier die Dokumentation des Forschungsstands, die Formulierung einer präzisen Fragestellung, die Konzeption eines Datenerhebungsverfahrens, eine standardisierte Befragung, eigene quantitative Analysen und die Darstellung der Ergebnisse durch die Studierenden, wengleich stets unter Anleitung erfahrener Forscher.

Über fremdenfeindliche Einstellungen in der Mehrheitsgesellschaft ist einiges bekannt. Ihre Diskriminierungsbereitschaft gegenüber schwachen Gruppen wie Zuwanderern und Minderheitenangehörigen ist ein wichtiger Indikator der gesellschaftlichen Integration, und die Langzeitstudie „Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“ hat die sozialstrukturellen Hintergründe dieser Probleme einem größeren Publikum bekannt gemacht. Doch wie Diskriminierung durch potentielle Opfer

Given that members of the Institute for Interdisciplinary Research on Conflict and Violence (IKG) at Bielefeld University teach at various different faculties including the Faculty of Sociology, Kurt Salentin and Anja Stichs thought it would be only natural to incorporate the Institute's program – which from the very beginning included the study of ethnic and cultural conflicts in present-day societies – into the training of future sociologists. The study regulations for the sociology degree call for the inclusion of a research module, i.e. for the integration of a professionally conducted and preferably complete research project into the teaching curriculum. The three-semester duration of this module offers sufficient scope for the essential phases of the research process, which here calls for students to document the current state of research, formulate a precise issue to examine, develop a data collection procedure, carry out a standardized survey, perform independent quantitative analyses, and present their findings. All this is done under the guidance of experienced researchers.

A fair amount is known about xenophobic attitudes in the majority society. The willingness of members of the majority to discriminate weaker groups like immigrants and minority groups is an important indicator of social integration, and the longitudinal study on "Group-Focused Enmity Syndrome" has made a wider public aware of the social and structural background of these problems. However, comparatively little is known about how discrimination is experienced by potential victims.

Abb. 1: Wie oft wurden rassistische Diskriminierungen erlebt?
Fig. 1: How Often was Racial Discrimination Experienced?



erfahren wird, ist vergleichsweise sehr wenig bekannt. 300 junge Bielefeldertürkischer und griechischer Herkunft und Aussiedler wurden im Rahmen der Lehrforschung nach ihren persönlichen Erfahrungen mit Fremdenfeindlichkeit und Ungleichbehandlung durch Angehörige der Mehrheitsgesellschaft aufgrund ihrer Herkunft befragt. Dabei ging es um typische Alltagssituationen, die von abschätzigen Blicken über die Benachteiligung durch Behörden und schlechtere Bezahlung für gleiche Arbeit bis zu tätlichen Angriffen reichen.

Abbildung 1 zeigt den Anteil der Befragten, die angeben, die geschilderten Situationen mindestens einmal im zurückliegenden Jahr erlebt zu haben. Im Durchschnitt sind 58 Prozent der Befragten betroffen. Deutliche Differenzen treten zutage, wenn man die Daten nach Herkunft differenziert betrachtet. Die meisten Einzelvorfälle sind Türkischstämmigen (gestrichelte Linie) häufiger als anderen Personen widerfahren, wobei Aussiedler insgesamt weniger schlechte Erfahrungen machen mussten. Im Durchschnitt haben 66 Prozent der Türkischstämmigen, 53 Prozent der Griechischstämmigen und 42 Prozent der Aussiedler die einzelnen Situationen erlebt.

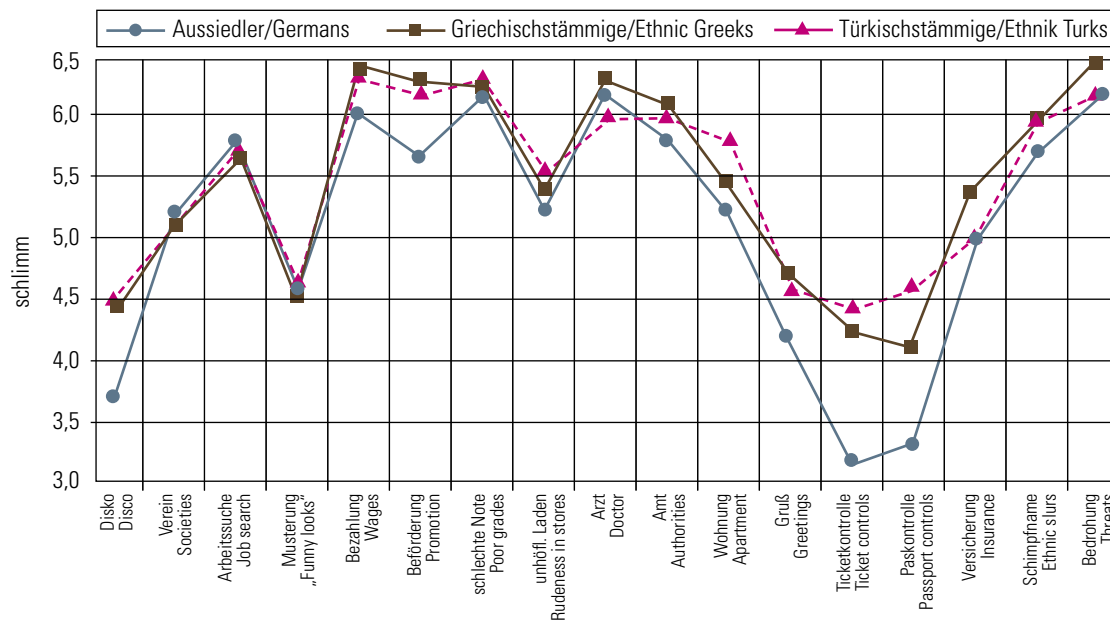
Die zweite Übersicht zeigt, wie schlimm die Vorfälle auf einer Skala von 1 bis 7 empfunden werden. Eine physische Bedrohung sowie eine Schlechterstellung bei der Bezahlung, Beförderung, Benotung, beim Arztbesuch und bei einer Behördenvorsprache werden als besonders schlimm empfunden. Die Durchschnittswerte liegen in der Nähe des

Three hundred young residents of Bielefeld of Turkish and Greek descent and ethnic German immigrants from the CIS states and eastern Europe (Aussiedler) were interviewed for the coursework research project and asked about their personal experiences of xenophobia and ethnic discrimination by members of the majority society. The questions focused on typical everyday situations, from disparaging looks through discrimination from public authorities to poorer pay for equal work and actual physical violence.

Figure 1 shows the proportion of interviewees who said they had experienced these situations at least once in the past year. On average, 58 percent of the interviewees were affected. Significant differences become evident when the data is sorted according to ethnic background. Most of the individual incidents happened more frequently to interviewees of Turkish extraction (dotted line), while ethnic German immigrants generally had fewer negative experiences. On average, 66 percent of ethnic Turks, 53 percent of ethnic Greeks, and 42 percent of ethnic Germans experienced the individual situations.

Figure 2 shows the subjective severity of the experiences on a scale of 1 to 7. Physical threats and discrimination with regard to wages, promotion, school grading, medical attention, and when dealing with administrative authorities were experienced as particularly severe. The average values lie near the “very severe” extreme of the scale (7.0). The incidents subjectively rated as least severe – lengthy ticket

Abb. 2: Wie schlimm wurden die Situationen empfunden?
Fig. 2: What was the Subjective Severity of the Situation?



Skalenextrems „sehr schlimm“ (7,0). Die subjektiv harmlosesten Vorfälle, lange Fahrschein- und Passkontrolle sowie der Nichteinlass in die Diskothek, erzielten bei Türkisch- und Griechischstämmigen immer noch Mittelwerte oberhalb des Skalenmittels (4,0). Aussiedler empfinden diese Situationen als weniger schlimm, während die Bewertung sich ansonsten zwischen den Teilstichproben nicht wesentlich unterscheidet.

Weiterführende Analysen zeigen einen - auch in internationalen Vorläuferstudien nachgewiesenen - Geschlechterunterschied: Frauen nehmen weniger Diskriminierung wahr. Dafür können mehrere Faktoren verantwortlich gemacht werden. Manche Autoren führen ihn auf ausgeprägte geschlechtsspezifische Rollenmuster und größere Selbständigkeit der Männer mit Migrationshintergrund zurück, die in der Mehrheitsgesellschaft auf Ablehnung stoßen. Daneben wirken sich Erwerbsstatusunterschiede zwischen Männern und Frauen aus, die ungleiche Risiken mit sich bringen, in Interaktionen mit Mehrheitsangehörigen verwickelt zu werden, in denen es überhaupt zu diskriminierenden Handlungen kommen kann. Schließlich wird vermutet, Frauen entwickelten weniger ausgeprägte Ansprüche u. a. auf Gleichbehandlung, die in der Folge seltener als bei Männern mit der Wirklichkeit kollidieren.

Wichtig ist auch die Erkenntnis, dass Personen mit einem durch ethnische Kategorien charakterisierten Selbstbild durch erhöhte Diskri-

and passport checks and refusal of entry into discos—still reached average values above the middle of the scale for ethnic Turks and Greeks (4.0). Ethnic German immigrants found these situations less severe; however, there are no significant differences in the evaluations of the different ethnic groups in other respects.

Further analyses show a gender difference confirms the findings of earlier international studies: women report less perceived discrimination than men. Several factors may be responsible for this finding. Some authors explain it in terms of well-defined gender-specific role models and the greater independence of male migrants, which is rejected by the majority society. Additionally, the different employment statuses of men and women are at different levels of risk of becoming involved in situations with members of the majority in situations where discrimination could arise. Finally, it has been suggested that women may develop a weaker sense of entitlement to equal treatment, so that their expectations are more rarely disappointed by reality than those of men.

Another important finding is that people who define their self-image in terms of ethnic categories are conspicuous for a higher subjective sense of discrimination. Researchers have explained this by pointing out that these people tend to structure their social surroundings according to ethnic criteria and are more likely to interpret other people's actions in similar ethnic terms. In confrontations with members

minierungswahrnehmung auffallen. Die Forscher erklären dies durch den Umstand, dass solche Personen ihre soziale Umgebung nach Herkunftsgesichtspunkten strukturieren und das Handeln anderer eher vor einem ähnlichen Hintergrund interpretieren. In Konfrontationen mit Mehrheitsangehörigen neigen sie dazu, kein Aufeinandertreffen von Individuen, sondern von Repräsentanten sozialer Kategorien zu erkennen. Über ihrer Perspektive liegt die Ethnizität wie eine Folie, die persönliche Merkmale ausblendet und Herkunftskategorien hervorhebt. In unklaren Situationen - und in Alltagssituationen sind Beweggründe des Gegenübers häufig nicht völlig transparent - sehen sie dann als Motiv schlechter Behandlung nicht eigenes Verhalten, sondern nur die eigene Herkunft. ■

of the majority, they tend to see clashes of social categories rather than conflicts between individuals. Their ethnicity overlays their perspective like a foil that filters out personal characteristics and highlights ethnic categories. In unclear situations – and other people’s motivations are frequently less than completely transparent in everyday situations – they tend to blame poor treatment only on their ethnic background and not on their personal behavior. ■



// KURT SALENTIN

Dr. Kurt Salentin studierte an den Universitäten Trier und Bielefeld Psychologie, Soziologie und Volkswirtschaftslehre. Nach einer Tätigkeit für die Vereinten Nationen in Sri Lanka arbeitete er seit 1990 in verschiedenen Forschungsprojekten, seit 1997 am Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung.

Dr. Kurt Salentin studied psychology, sociology, and political economy at Trier University and Bielefeld University. After having worked for the United Nations in Sri Lanka he was involved in several research projects since 1990. Since 1997 he is a scientific researcher at the Institute for Interdisciplinary Research on Conflict and Violence.